

Vom »Andern« zum »Kommunalen« Kino

Hamburger Filmemacher zwischen 1954 und 1978

Eigentlich sollte man die Begriffe »Das Andere Kino« und »Kommunales Kino« doch wohl nicht in einen Topf werfen, versteht man landläufig unter dem einen eher eine stilistische Richtung – »Underground und so was« –, unter dem andern eine besondere Form der Kulturpolitik. Doch in Hamburg ist alles anders. Da vermischen sich die Begriffe. Und das hängt mit der hiesigen Filmgeschichte der letzten 15 Jahre zusammen und mit den Personen, die sie prägten.

Auf die diversen verdienstvollen Vereine und Institutionen, die sich nach dem Krieg mit wechselndem Erfolg um die Förderung von »Filmkunst«, »Filmkunde« und auch praktischer Medienarbeit kümmerten, möchte ich hier nicht eingehen. (Wer Näheres erfahren möchte, lese nach in: Hamburger Filmgespräche IV. Hg. v. d. Hamburger Gesellschaft für Filmkunde. Hamburg 1972.)

Nicht vergessen seien die Kinos, die sich in den 50er und 60er Jahren um ein Filmkunstprogramm kümmerten, aber leider längst das Zeitliche gesegnet haben: Gondel, Liliencron, Atelier an der Binnenalster.

Ich will hier nicht berichten von den Leuten, die seit etwa 15 Jahren immer wieder versuchten, »alternative Filmarbeit« zu leisten: außergewöhnliche Filme zu zeigen – vom klassischen Stummfilm bis zum New American Cinema –, diese Erfahrungen theoretisch und vor allem praktisch in eigenen Filmen zu verarbeiten. Und von ihren wechselnden Organisationen – d. h. vor allem dem »Arbeitskreis Film und Fernsehen« (AKFF) an der Universität Hamburg und der »Filmfächer Cooperative Hamburg« – bis hin zur »Initiative Kommunales Kino Hamburg« (IKK).

Zu den Gründungsmitgliedern des AKFF gehörte 1954 u. a. auch Ulrich Gregor, der dann seit 1970 mit dem »Arsenal« in Berlin das Urmodell aller »Kommunalen Kinos« in der BRD entwickelte. Wie auch viele andere studentische Filmklubs, zeigte der AKFF in wöchentlich 1 bis 2 Vorstellungen interessante Filme, die man damals in den normalen Kinos nicht zu sehen bekam und die aus England, Schweden oder den USA besorgt wurden. Auch wurde versucht, die Filme zu Regieporträts oder Länderprogrammen zusammenzustellen und durch Dokumentationen, Seminare oder Diskussionen zu ergänzen. In den 60er Jahren kam als wichtiges Element hinzu, daß die Einnahmen aus den Filmvorstellungen neben dem Aufbau einer umfangreichen Filmbibliothek dazu verwandt wurden, Filmprojekte von Mitgliedern durch die Anschaffung von Geräten (von der Kamera bis zum Schneidetisch) und durch finanzielle Zuschüsse zu fördern. Zu den Mitgliedern des AKFF, die so ihre ersten Filme realisieren konnten, gehörten in der zweiten Hälfte der 60er Jahre u. a. Thomas Struck, Bernd Upnmoor (Schiff im Eis, 1963; Der Lustmörder), Hellmuth Costard (Tom ist doof, 1965; Klammer auf – Klammer zu, 1967), Rüdiger Neumann (Caspar David Friedrich, 1970) und Klaus Wyborny (Percy McPhee – Agent des Grauens. 6. und 7. Folge, 1970).

Die Vorstellungen des AKFF waren aber auch Gelegenheit für andere Hamburger Filmemacher – wie z. B. Franz + Ursula Winzentsen und Helmut Herbst –, ihre Filme zum ersten Mal einem größeren Publikum vorzuführen.

Und so kommt dann die zweite wichtige Komponente ins Spiel: die Hamburger Filmfächer (die



Hamburger Filmfächer Cooperative 1967



Herbst, Gallehr, Wildenhahn, Koeppe, Grassmann, Larsson, Seidler, Bollmann, Strohecker, Wyborny, Fleck, Winzentsen, Costard, Winzentsen, Struck, Fossenthal

allerdings damals noch nicht so genannt wurden). Kristallisationspunkt war da wohl vor allem der »Nestor« Helmut Herbst und sein »Cinegrafik«-Studio, das Geräte zur Verfügung stellen konnte und so die Filmfächer-Szene mit entstehen ließ. Als geschlossene Gruppe traten die Filmfächer zum ersten Mal am Ostersamstag 1967 im Liliencron unter dem Namen »Der grüne Hase« auf. Dann ging es Schlag auf Schlag. Ende September erschien – von Helmut Herbst und Werner Grassmann herausgegeben – das erste von fünf Heften »Filmartikel«, mit denen sich die Filmfächer ein Sprachrohr zu schaffen versuchten. Vom 5. bis 7. Oktober fand in der »Filmfächererei«, Brüderstraße 17, das »große Hamburger Film-In« statt, auf dem über 100 Filme nonstop liefen. Während des Film-Ins gab es mit dem Zuzug von Werner Nekes und Dore O. nach Hamburg eine wichtige Ergänzung der Szene. Vom 13. bis 20. November zeigte der AKFF im Amerika-Haus ein Programm mit Filmen des »New American Cinema«, die vom Sprecher



der New-Yorker Filmfächer Cooperative, P. Adams Sitney, präsentiert wurden und die innerhalb der Filmfächer eine intensive Diskussion über die amerikanischen Filme und ihre Vertriebsform in der Coop, aber auch über die eigene Position der Hamburger Filmfächer anregte.

Während der XVI. Internationalen Filmwoche in Mannheim, wo die Hamburger un-organisatorisch beiseite geschoben wurden, verkündete Werner Grassmann, daß im Februar 1968 mit der 1. Hamburger Filmschau zum ersten Mal ein Filmfestival ohne Vorauswahl stattfinden würde, das »Underground«-Filme präsentieren würde, die von den etablierten Festivals in Mannheim oder Oberhausen bislang ignoriert oder abgelehnt worden waren. Im November 67 begann – nach New Yorker Vorbild – in Werner Nekes Wohnzimmer die »Hamburger Filmfächer Cooperative« ihre Arbeit, die um die Jahreswende 67/68 auf dem Experimental-Film-Festival in Knokke le Zoute ihren ersten großen Auftritt hatte und dort mit anderen deutschen Ex-

perimentalfilmern Kontakt aufnahm. Die Presse prägte einen neuen Begriff: Das Andere Kino. Doch ich will jetzt nicht die Geschichte des Andern Kinos nachzeichnen – von der glorreichen 1. Filmschau in den Kammerlichtspielen über Costards Oberhausen Skandal 1968 bis zu den Zänkereien und Aufspaltungen der Coop. Nur ein paar Daten: März 1969 2. Filmschau, diesmal in 4 Kinos auf der Reeperbahn; September 1970 Filmschau im Audimax und dem Dammthor-Filmtheater, veranstaltet von der Coop und dem AKFF; im Oktober 1970 eröffnet Werner Grassmann, begleitet von großen Hoffnungen der Hamburger Filmfächer und -interessierten, das Abaton-Kino; 1971 wird der AKFF von der Universitätsverwaltung zugrunde administriert; 1971, 72, 73 je eine Filmschau, bei der die Coop als Veranstalter im Abaton (für teures Geld) zu Gast ist.

Danach: allgemeiner Frust, wachsende Enttäuschung über das Abaton-Programm, bei dem die Diskrepanz zwischen Hoffnung, Versprechen und Möglichkeiten (vorgeführt etwa vom »Arsenal«) und der Realität immer größer wird.

Die erste Initiative, diese verfahrenere Situation zu ändern, geht wieder von den Hamburger Filmfächern aus. 1976 versucht Hellmuth Costard, im Sanierungsgebiet Karolinenviertel die freiwerdenden Räume des Kindertheaters »Klecks« für eine Spielstelle zu bekommen. Zunächst sollen hauptsächlich in enger Zusammenarbeit mit dem Berliner »Arsenal« solche Filme nach Hamburg geholt werden, auf die man hier seit Jahren vergeblich wartet, die aber in anderen Städten der BRD längst laufen. Selbst neue Filme der Hamburger Filmfächer sind eher in Berlin oder Frankfurt zu sehen als in Hamburg. Der Plan zerschlägt sich, obwohl es Costard gelingt, den damaligen Kultursenator Biallas für sein Konzept zu interessieren. Aus dem »Klecks« wird das Programm »Klick«, zunächst mit interessanten, vielversprechenden Plänen, die jedoch nicht länger als ein, zwei Monate durchgehalten werden. Eine doppelte Enttäuschung. Doch nun bleiben die Filmfächer aktiv. Man schließt sich zu einer »Initiativgruppe Kommunales Kino« zusammen und veranstaltet (als zahlender Gast) im »Abaton« eine Hamburger Filmschau 76, die unter dem Motto »Perspektiven für ein Kommunales Kino« die verschiedenen Möglichkeiten und Arbeitsgebiete für ein kommunales Kino einem breiteren Publikum nahebringen soll. Doch die abschließende Diskussion mit Bürgermeister Biallas und anderen Kulturpolitikern bringt nur äußerst vage Zusagen und hinterläßt eine gehörige Portion Frust.

Doch man verhandelt weiter. Als grundsätzliche Organisationsmöglichkeiten werden das Frankfurter Modell (städtische Einrichtung wie ein Museum) und das Berliner (freier Verein mit Subventionen) diskutiert. Auf Empfehlung der Kulturbehörde, man erhalte sich so mehr Freiheiten für Arbeit und Programmgestaltung, gründet man im Mai 1977 die »Initiative Kommunales Kino e. V.«. Doch alles, was man zunächst erreicht, ist der Zuschuß für eine »Woche des kommunalen Kinos«, die im Dezember 1977 im »Klick« durchgeführt wird, die einmal mehr einen Programm-Querschnitt präsentiert und mit einer weiteren ergebnislosen Diskussion endet. Das Jahr 1978 verfließt mit Warten: auf Zusagen, Beschlüsse, Wahlen.

Hans-Michael Bock

Hans-Michael Bock, geb. 1947 in Wilhelmshaven, seit 1966 in Hamburg, journalistische und publizistische Arbeiten zu Literatur und Film.